

Steuerstreit : die Schwaben zwingen uns nicht auf die Knie

Autor(en): **Peters, Jan**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **139 (2013)**

Heft 11-1

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-945765>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Steuerstreit

Die Schwaben zwingen uns nicht auf die Knie

Nun ist es also passiert, und die gottlosen BRD-Sozis haben ihre Drohung wahr gemacht: «Eher verhungern wir, als dass wir uns auf dieses scheinheilige Abgeltungssteuer-Abkommen mit der organisierten Schweizer Kriminalität, fälschlich «Schweizer Banken» genannt, einlassen!» Genosse Gabriel, wag du Dich zu uns an die Schweizer Grenze, dann zeigen wir dir mal, wo bei uns das Sturmgewehr hängt!

Eigentlich sollte man doch annehmen, Deutschland wäre derzeit dankbar für jede mildtätige Gabe. Im Hinblick darauf, dass Frau Merkel und Herr Schäuble Griechenland zum Sparschwein der Bundesrepublik erkoren haben. Was dem Volk der Germanen zwar ganz und gar nicht gefällt, aber im Gegensatz zur Schweiz dürfen die Schwaben über so etwas nicht abstimmen. Auch nicht darüber, ob sie ihr nationales Fass ohne Boden, «die blühenden Länder im Osten», bis zum Jüngsten Tag mit dem Solidaritätsbeitrag alimentieren dürfen.

Ursprünglich war geplant gewesen, dass die Brüder und Schwestern in der Ex-DDR mit diesen grossherzigen Dauerspends ihrer als Folge des ehemals real existierenden Honecker-Sozialismus darniederliegenden Infrastruktur auf die kapitalistischen Beine helfen sollten; was ja auch teilweise gelang. Dass aber andererseits damit die Bewaffnung der NSU-Sturmtruppen und der Aufbau «Freier Kameradschaften» gefördert wurden, das war vermutlich nicht so vorgesehen. Wollen wir zumindest hoffen; obwohl wir es offen gestanden nicht genau wissen. Bezüglich dieses völligen Unwissens sind wir nicht allein – die deutschen Geheimdienste stehen uns zur Seite.

Lassen wir es vorerst genug sein des Sauschwaben-Bashings, wenden wir uns der Eidgenossenschaft zu; und dort am besten denjenigen patriotischen Männern, die sich nach bewährter Art des Arnold von Winkelried selbstos und dem Tode spottend der arglistigen Steinbrückschen Reiterei entgegenwerfen.

Amstutz der Zänkische

In vorderster Linie kämpft für uns der stählerne Adrian Amstutz: zänkischer Berner SVP-Recke, der zwar bei Madame Tussaud's als missratenes Richard-Gere-Plagiat umgehend eingeschmolzen würde, in der berechenbar stupide agierenden Laienspielschar der Schweizer Volks-Polterer aber geradezu positiv auffällt – denn wenigstens unter den Blinden ist der einäugige König.

Zu den unüberseh- und unüberhörbaren Gewohnheiten des Amstutz Adrian zählt, in alles, das auch nur entfernt wie eine Kamera und/oder wie ein Mikrophon aussieht, lauthals seine Meinung abzusondern. Dies tat er auch umgehend nach Bekanntgabe der Ablehnung des deutsch-schweizerischen Steuerabkommens durch den Berliner Bundesrat, indem er der beklommenen Öffentlichkeit unmissverständlich mitteilte, dass ihn dieser bundesdeutsche Affront an «gewisse» Zeiten erinnere. Aha – das gibt uns zu denken und muss jetzt unbedingt intensiver analysiert werden.

Was will uns der scharfsinnige Hobby-Historiker Adrian Amstutz damit sagen? Meint er mit dieser feinen Umschreibung diejenigen Zeiten, in denen die Schweiz, ohne übermässig Widerstand zu leisten und ohne allzu viel nach deren Herkunft zu

fragen, nationalsozialistische Edelmetalle entgegennahm und bunkerte? Dasjenige Edelmetall mit der Ordnungszahl 79 im Periodensystem, das aus den von der SS effizient betriebenen Umerziehungslagern für völkische Randgruppen in Osteuropa stammte? Von sozialromantischer Seite ist ja endlos über dieses Thema lamentiert worden: «Wie konnte man diesen armen Menschen auch noch das Letzte rauben?»

Unschuldige Banken

Was für ein bedauerlicher Denkfehler. In diesen Fitness-Camps genossen die Gäste Vollpension und kamen somit gar nicht in Versuchung, ihr Vermögen leichtfertig zu verzehren und/oder irgendwelchen Spekulanten in den Rachen zu stopfen. Da waren ihre Ersparnisse in der Zürcher Bahnhofstrasse mit Abstand am besten aufgehoben. Dass nach dem Krieg dann nicht alle Teilnehmer der Ostlandverschickung den Weg an die Limmat fanden, um ihr von den dortigen Finanzinstituten verwaltetes und maximal verzinste Kapital wieder abzuholen, das können wohlmeinende Menschen nun aber echt nicht den Banken ankreiden.

Und plötzlich erscheinen die von verschiedenen SVP-Politikern mehrfach gemachten Vorschläge, Asylbewerber in Lagern zu konzentrieren, in ganz neuem, angenehmem Lichte: Ist dies der Versuch der Wackeren und Vaterländischen, unseren von allen Seiten angefeindeten und von internationalen Einkommensquellen zunehmend abgeschnittenen Banken eine Art von Anschlussfinanzierung zu verschaffen; in der lukrativen Verwaltung eines zu schaffenden Asylanten-Goldfonds?

JAN PETERS